

Kurz notiert

Goldmedaille für Ensemble Solidarität

Die 15. Arbeiterfestspiele, das Festival des künstlerischen Volksschaffens in unserer Republik, hatten vor rund zwei Wochen im Bezirk Erfurt auch zahlreiche ausländische Teilnehmer zu Gast. Unter ihnen Orchester und Kulturgruppen aus den sozialistischen Freundschaftsländern und das Ensemble „Solidarität“ der südländischen Studenten der Karl-Marx-Universität. Dieses Ensemble wurde von den Erfurtern auf der Iga-Freilichtbühne herzlich empfangen und nach seinem fast zweistündigen Programm mit Ovationen verabschiedet. Es hatte seine zahlreichen Zuschauer vor Begeisterung – im wahrsten Sinne des Wortes – auf die Bänke getrieben.

Was weckte diese Begeisterung? Zum einen das leidenschaftliche Engagement, das aus den Liedern der chilenischen Gruppe „Jaspampa“ und aus den Liedern palästinensischer Studenten über den Befreiungskampf ihres Volkes sprach. Zum anderen aber auch das Temperament und die Lebensfreude, mit denen Studenten Zyperns, aus Sri Lanka und dem Sudan folkloristische Tänze boten und der mitreißende Rhythmus des Gesanges der Freunde aus der Republik Südafrika und aus Tansania. Auch die Beiträge der jungen Volkskünstler aus Vietnam, Griechenland, Polen, der CSSR, der UdSSR und aus unserer Republik verhalfen dem Programm zu seinem großen Erfolg. Doch nicht die Exotik von Musik und Tanz allein war es, die solche Resonanz gefunden hatte. Das vielhundertfache „Venceremos“, in das die Zuschauer einstimmten, als dieses Land der chilenischen Patrioten verkündeten war, kündete vom lebendigen Gefühl der internationalen Solidarität in unserer Republik.

Manfred Meyer,
Sektion Journalistik

Volkskunst an der Universität

Erfolge gab es auch in Rudolstadt

Alle zwei Jahre treffen sich im thüringischen Rudolstadt Tausende von Laientänzern. Beim 9. Nationalen Tanzfest der DDR vom 20. Mai bis 3. Juni waren auch das Ensemble „Solidarität“ und die Tanzgruppe des Ensembles „Pawel Kortschagin“ der Karl-Marx-Universität mit dabei. Trotz des schlechten Wetters harreten am ersten Abend viele Zuschauer auf dem Markt von Rudolstadt aus, um das Programm ... unser Glück auf dem Frieden be- ruht“ der Auslandsstudenten zu sehen. Am zweiten Tag zeigte das Ensemble sein mitreißendes Programm auf dem Schloßhof der Heidecksburg: begeisterte Zuschauer vor der malerischen Kulisse des Schlosses.

Auch bei einer Kindertagsveranstaltung am 1. Juni war das Ensemble „Solidarität“ mit beteiligt. Die Tänze und Lieder wurden von den kleinen Zuschauern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Gruppen aus der UdSSR und Tansania wirkten auch live in einer Sendung des Kinderfernsehens mit.

Die Tanzgruppe des Ensembles „Pawel Kortschagin“ war gemeinsam mit dem Ensemble „Solidarität“ auch bei dem wichtigen Festumzug dabei. Überall, wo die Ensembles in den Straßen von Rudolstadt Tänze und Lieder darboten, kam es zu spontanen Beifallkundgebungen. Höhepunkt der politischen Manifestation war ein Solidaritätstreffen. Die Gruppe von Vietnam und Chile, die bei dieser Veranstaltung auf dem Markt das Programm mitgestalteten, wurden leidenschaftlich gefeiert.

B.-L. Lange



Neun „Tage der Freundschaft“



Neun ereignisreiche Tage liegen hinter uns. Neun Tage, die uns das polnische Volk näher brachten, vom Verstand und vom Gefühl. Die Goralen tanzten nicht mehr auf dem Sachsenplatz, keine Bergmannskapelle zieht mehr durch die Straßen und unter buntem Bönderschmuck werden keine kunsthandwerklichen Erzeugnisse aus unserem Nachbarland mehr verkauft. Es ist wieder relativ ruhig geworden in Leipzig. Doch die Ereignisse hinterließen Spuren in unseren Köpfen. Erste Anzeichen zeigen das. In das Polnische Informations- und Kulturzentrum am Brühl strömen Tag für Tag mehr Menschen als zuvor. Nicht nur um Erzeugnisse aus Volkspolen zu kaufen, sondern um vor allem Veranstaltungen zu besuchen, die Bücher zu benutzen und um sich über die Volksrepublik Polen zu informieren – genauso zu informieren, als dies die umfangreichen Ausstellungen in der Stadt ermöglichten. Der Briefwechsel zwischen unseren Staaten hat zugenommen und mehr Leipziger fahren im Urlaub in Richtung Krakow oder Warschau.

Eine gute Bilanz, denn es zählen ja nicht allein die Besucher beispielsweise einer Ausstellung, sondern auch deren Wirkung. Und die kann man auch ablesen, sieht man sich nach den „Tagen Krakows und des Krakower Gebietes“ in Leipziger Betrieben – auch an der Karl-Marx-Universität – um. Auch hier entstanden neue Kontakte, persönlicher und dienstlicher Natur, Erfahrung- und Gedankenaustausch, partnerschaftliche Hilfe und Zusammenarbeit sind von dort zu vermelden. Ein Weg, der zu unser aller Nutzen weitergegangen wird (und interessant ist sicher auch, daß ein polnischer Arbeiter im Bezirk Leipzig die Spitze im Kampf um die Planerfüllung hält).

E.-M. Brandt



EIN NACHMITTAG auf dem Sachsenplatz war in den letzten Tagen ein Erlebnis. Unter anderem boten dort die Ensembles Swergkowiag und Sodyczmie Lieder und Tänze der Goralen dar. (Foto oben und Mitte). Zu den Sehenswürdigkeiten dieser Tage gehörten auch Volkskünstler aus Volkspolen, die ihr Können in den Schaufenstern des Polnischen Informations- und Kulturzentrums zeigten. So der Schnitzer Jan Ustupski und die Sickerin Anna Kozlana (Foto oben links und rechts). In den Räumen des Zentrums war auch eine repräsentative Ausstellung über die Nachbarrepublik zu sehen, die jene in Leipzig-Information und im Alten Rathaus ergänzt (Fotos Mitte und rechts unten). Ein Kunstgenuß war es auch, der „Capella Crocoviensis“ zu lauschen (Foto unten links).

Fotos: Kitzine (6), Eicke (1)



Rezensiert:

Konzert künftiger Musikerzieher

In vielen Städten unserer Republik ist es schon zur Selbstverständlichkeit geworden, regelmäßige Konzerte für Schüler durchzuführen. In Leipzig organisierte Siegfried Hofmann vom Kabinett für außerunterrichtliche Tätigkeit in diesem Schuljahr bereits 16 Konzerte allein für die Klassenstufe fünf. Vier davon gestaltete der Chor des Fachbereiches Musikwissenschaft unter Leitung von Dr. Udo Klement und Studienrat Wolfgang Prehn. Es wurde damit eine Tradition fortgesetzt, die im Vorjahr mit Schulkonzerten zum Schaffen Hanna Eislers begann, denn nicht zottig genug können zukünftige Musiklehrer praktische Erfahrungen bei der Vermittlung von Kunstwerken sammeln.

Bewußt lehnte sich die Thematik dieses Mal eng an den Lehrplanstoff des Musikunterrichts der 5. Klasse an, um die Stoffeinheiten „Merkmale des deutschen Volksliedes und des begleiteten Sololiedes“ bzw. „Die Widerspiegelung der Naturverbundenheit des Volkes im überlieferten und im neuen Frühlinglied“ mit einer Fülle von Hörbeispielen zu ergänzen. Im Mittelpunkt standen Frühlings- und Tierlieder aus Vergangenheit und Gegenwart. Durch die abwechslungsreiche Besetzung der Chorlieder (Frauenchor und gemischter Chor sowohl a. cap. als auch mit Klavierbegleitung, Singgruppe mit Kontrabaß und Gitarre), die Schüler auch optisch wahrnehmen konnten, erhielten diese vielseitige und einprägsame Hörerlebnisse. Dazu trugen neben den verschiedenen Chormustern auch die solistischen Darbietungen der Studierenden des 1. Studienjahres bei.

Geschickt versteht es Dr. Klement, das jugendliche Publikum in das Konzertgeschehen mit einzubeziehen. Pflichtlieder des Musikunterrichts wurden unter einer bestimmten Zielstellung von den Zuhörern gesungen, z. B. „Nun will der Lens uns grüßen“, „Der Winter ist vergangen“ und „Das Wandern“. Ganz es den Schülern bei dem ersten Lied eine weitere, ihre Stimme zu einer zweiten Stimme des Chores zu halten, so ließ der dünne Gesang das schöne alte deutsche Volksliedes „Der Winter ist vergangen“ leider den Schluß zu, daß dieses Lied nicht in allen Klassen behandelt worden ist.

Die Schüler wurden aber nicht nur zum Singen aufgefordert. Nach bestimmten Programmnummern erfolgten zwanglose Fragen an sie, durch die das im Unterricht erworbene Wissen gefestigt werden konnte: Welche christlichen Resurrexionen kennen wir? Wie heißen die verschiedenen Stimmarten? Welche Merkmale unterscheiden das Volkslied vom begleiteten Sololied u. v. a. m.

Den Schülern fiel diese Art des Konzertes, bei der sie selbst mitmachen durften, das bewies die gute Disziplin, die vielen erhobenen Hände und Befragungen nach dem Konzert.

Wie man eine Stunde lang mit über 500 Schülern in einer Weise Musik hören kann, daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht erlischt, das konnten die zukünftigen Musikerzieher des 1. bis 3. Studienjahres bei diesen Veranstaltungen lernen. Sie waren Gebende und Nehmende zugleich.

Dr. Ina Iske,
Fachbereich Musikwissenschaft

Feuilleton

Kadergespräch im Fichtenwald

Endlich war es soweit. Jahrelanges In-den-Himmel-Wachsen sollte nun begutachtet werden. Für die weitere Verwendung der Fichten nämlich, die da, nahe Oberhof bereits mehrere Dutzend Jahre ein Stück des Thüringer Waldes bildeten. Der Kadeförster wollte kommen und mit ihnen über ihre Zukunft nach dem Einschlag sprechen. Fröhlich sahen alle Fichten diesem Ereignis entgegen. Sie hatten das jahrelange Herumsiehens im Walde satt. Fühlten sie sich doch zu Höherem geboren als nur zum Hochwachsen. Nun, manche von ihnen waren nicht so gerastert wie gewünscht. Aber auch die fürchteten den Kadeförster nicht. Nur die ganz Krummen, die hatten Angst. „Wer weiß, wo wir landen. Vielleicht machen sie Zaunlatten aus uns, oder Bretter für Obststiegen.“ Von so furchtbaren Gedanken, ja Alpträumen wurden einige Fichten geplagt.

Nun war er da, der Kadeförster von der Oberförsterei. Alle lauschten gespannt seinem Erzählen

von den vielfältigen Einsatzgebieten, die einer mehr oder weniger gut gewachsenen Fichte so zur Auswahl stehen? Wie reizvoll der Gedanke, als Möbagnet-Imitation irgendwo das Wohnzimmer eines jungen Paares zu zieren – die Möbelindustrie bot allein, selbst den Krummgewachsenen, großartige Perspektiven. Sogar im Auslandseinsatz! Die Fichten rauschten ihre Zustimmung in den Wind.

„Aber“, sagte der Kadeförster, „aber auch der Wohnungsbau braucht gutgewachsene Bretter für die Verschalung. Schwere Arbeit, nicht jedermanns Sache, das Gewicht des Betons zu tragen. Deshalb kommen nur die besten und stärksten dafür in Frage. Bedenket auch dieses Einsatzgebiet.“

Und die Fichten begannen nachzudenken und sich untereinander auszutauschen. So hörten die meisten schon gar nicht mehr die eindringlichen Worte des Kadeförsters. Daß doch auch die Papierindustrie einen großen Bedarf an Nachwuchsfichten

hat. Für Schreibpapier, Fotopapier, Toilettenpapier für Zeitungen und Zeitschriften zu sprechen kam, lauschten alle auf. Die Aussicht, im Zeitungsdruk mehrfach verwendet werden zu können, begeisterte besonders die Bildungshungrigen. Sie riefen alle ihre Wünsche durcheinander. „Ich möchte gerne meinen außenpolitischen Horizont erweitern“, rief die Fichte, die für die Beziehungen zum benachbarten Mischwald verantwortlich war. „Ich, ich möchte gerne besonders von der jungen Welt gelesen werden“, sagt leise und schüchtern Eva, eine kleine, aber sehr akkurat Fichte. „Der Büttner im Eulenspiegel, das ist mein Fall. Mit seinen Zeichnungen könnten sie mich rundum bedrücken“, lachte Achim, der Spaltnacher im Fichtenwald. Seine Schwester kontierte: „Die Panzel kommt nur alle vier Wochen. Geh lieber gleich als Papier fürs Magazin, da sind manchmal gleich mehrere Aktfotos drinnen, kihhi!“

Maxi, die etwas schüchtern und bläuliche, aber wohl gebildetste unter den Fichten, wagte nicht, ihren bescheidenen Wunsch zu äußern. Doch der Kadeförster, der ja ein ausgezeichnete Kenner der Fichten und ihrer Psyche war, bemerkte das. „Na, Maxi, was möchtest du nach deinem Einschlag werden? Mchtestest du in der Möbelindustrie ...?“ „Nein, nein“, sagte leise Maxi. „Viel lieber möchte ich Zeitungspapier werden. Das würde mir sehr gefallen. Ich war doch Korrespondent der Waldzeitung. Wenn ich nun für die Universitätszeitung ...“ Der Kadeförster war hocherfreut. „Schön, Maxi, wir werden deinen Wunsch erfüllen. Du kommst erst in die Papierfabrik und wirst dann als Papier für die Leipziger Universitätszeitung dienen. Dort von Studenten gelesen zu werden wird dich sicherlich zufriedenstellen.“

Maxi freute sich. Doch der alte Rabe, der die Welt gesehen hatte und über alles Bescheid wußte, mischte sich plötzlich ein. Bisher war er ra-

big, aber jetzt krichste er dazwischen. „Krah, Universitätszeitung in Leipzig ganz schön und gut. Aber Schlimmes kann dir widerfahren. Du wirst bedrückt und hast dann das Pech, der Sektion Journalistik zugeordnet zu werden. Dann legst du nämlich gebündelt wochenlang irgendwo herum, die Studenten warten auf dich, aber keiner sieht dich jemals.“ „Starkes Stück, starkes Stück“, tadelten empört einige Sprossen, die für den Vertrieß der Waldzeitung zuständig waren. „Ja, ein starkes Stück, krah. Wenn du dann einige Wochen gelegen und vergeblich auf Abholung gewartet hast, kommst du ins Altpapier-Sinnlos war dann dein Dasein. Überlege es dir deshalb gut mit der Universitätszeitung, krah!“

Maxi wurde traurig. Doch der Kadeförster tröstete sie. „Maxi, sei nicht traurig. Erstens klappt in der Vertrieß an den anderen Sektionen der Universität besser, und zweitens erfolgt in dein Einschlag erst in zwei Jahren. Und bis dahin kannst du hoffen, daß der UZ-Vertrieb bei den Journalisten wieder so gut und in dem Umfang klappt wie zu Glanzzeiten.“

Ironymus